

Grüne Infrastruktur? Nur mit Kleingärten

Sandra von Rekowski

Kleine Gärten stehen unter Druck. Aufgrund der anwachsenden Bevölkerungsentwicklung in Städten und Kommunen wird zunehmend mehr Wohn- und Gewerberaum benötigt. Gleichzeitig muss qualitativ hochwertige und gut erreichbare grüne Infrastruktur im Bestand geschützt bzw. weiterentwickelt oder neu geschaffen werden. Diese ist lebenswichtig für die Stadt der Zukunft.

Kleingärten spielen bei der Erhaltung und Weiterentwicklung urbanen Grüns eine entscheidende Rolle, dies vor allem auch wegen ihrer optimalen, innerstädtischen Lage. Eine schnelle Erreichbarkeit des Kleingartens, im Idealfall zu Fuß oder mit dem Rad, ist ein wesentliches Merkmal eines solchen. Zudem sind Kleingärten in überhitzten Städten wichtige Kaltluft- und Biodiversitätsinseln und Orte des sozialen Miteinanders. Und nicht nur Kleingärtner sollen vom Nutzen innerstädtischer Kleingartenanlagen profitieren, sondern auch Anwohner ohne eigene Parzelle.

In der Studie „Kleingärten im Wandel – Innovationen für verdichtete Räume“ wird das Potential, Kleingartenanlagen verstärkt in die urbane Freiraumplanung einzubinden, genauer untersucht. So sind die befragten kommunalen Verwaltungen überzeugt, dass vor allem die öffentliche Zugänglichkeit, die Einbindung in das Grün- und Freiflächennetz, der Naturschutz, die Artenvielfalt und der Klimaschutz sowie öffentlich nutzbare Gemeinschaftsflächen dazu beitragen können, dass Kleingartenanlagen Teil grüner Infrastruktur sind. Auch innerhalb der Stadt- und Regionalverbände ist die Vernetzung der Anlagen mit dem städtischen Freiraumnetz eine der wichtigsten Aufgaben für ein zukunftsfähiges Kleingartenwesen. Vor allem werden hier Potentiale gesehen in der Einbindung öffentlicher Fuß-, Wander- und Radwegenetze. Auch Kleingärten als grüne Lernorte, öffentliche Spielbereiche, soziale und kulturelle Angebote für die Öffentlichkeit und die Schaffung von Lebensräumen für Tiere und Insekten werden als Maßnahmen zur Stärkung der grünen Infrastruktur angeführt.

Neben den Pachtflächen der Kleingärtner besteht eine Kleingartenanlage aus öffentlich zugänglichen Wegen, Gemeinschaftsflächen und vielfach auch Spielbereichen. Gerade dort, wo der Druck auf Kleingärten zunimmt, muss dafür gesorgt werden, dass auch umliegende Anwohner von diesen Flächen profitieren. Um die Öffnung der Anlagen für die Allgemeinheit zu gewähren, bedienen sich die Vereine bereits entsprechender Maßnahmen (siehe Studie <http://bit.ly/bbsr-studie>). Im Zuge von Neu- und Umplanungsmaßnahmen von

Kleingartenanlagen, sollte neben den Kleingärtnerinnen und Kleingärtnern als weitere bedeutende Zielgruppe zukünftig verstärkt die umliegende Nachbarschaft berücksichtigt und eingebunden werden.

Zur Entwicklung vernetzender Konzepte braucht es deshalb eine starke Gemeinschaft aus Stadt- und Regionalverbänden und kommunalen Entscheidungsträgern aus Politik und Verwaltung wie die Stadtplanung und die Grünflächenämter. Denn attraktive öffentliche Aufenthaltsräume dienen nicht nur der Aufwertung der Kleingartenanlagen an sich. Im besten Fall sind sie das verbindende Element grüner Infrastruktur einer Stadt. Sie qualifizieren nicht nur das urbane Grün- und Freiflächennetz, sondern erweitern es sogar durch ihre bestehenden Strukturen. Zudem bieten offene und erlebbare Kleingartenanlagen die Chance ganze Wohnquartiere aufzuwerten und zur Steigerung der Lebensqualität ihrer Bewohner beizutragen.



*Bild: Thomas Wagner
Offen und attraktiv
gestalteter Weg in der
Kleingartenanlage
Sonnige Höhe in
Chemnitz*